

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 49 (1962)
Heft: 6: Spanische Architektur und Kunst : Bauten von Antonio Gaudi 1852-1926
Rubrik: Bauchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bach, Architekten, Zürich, Adolf Rissi, Gartengestalter, Adliswil; ferner ein Ankauf zu Fr. 500: J. Schnyder, Architekt, Basel. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Baupräsident August Sidler; Regierungsrat Dr. Alois Hürlimann, Baudirektor, Walchwil; Gartenbaudirektor Albert Schöchle, Stuttgart; Gartenbauinspektor Pierre Zbinden, Zürich; Leo Hafner, Arch. BSA/SIA; Ersatzmänner: Stadtpräsident Dr. Augustin Lusser; Stadtingenieur Hans Schnurrenberger; F. Klausner.

Neu

Gesamtüberbauung des Sternfeldes in Birsfelden

Ideenwettbewerb, eröffnet von der Gemeinde Birsfelden unter den in den Kantonen Basel-Stadt und Baselland heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1960 niedergelassenen Fachleuten sowie fünf eingeladenen Architekturfirmen. Dem Preisgericht stehen für die Prämierung von fünf bis sechs Entwürfen Fr. 80000 und für Ankäufe Fr. 20000 zur Verfügung. Preisgericht: Gemeinderat Fritz Roth (Vorsitzender); Martin H. Burckhardt, Arch. BSA/SIA, Basel; Gerhard Ebner, Vertreter der Devo AG, Olten; Adrian Eglin, Arch. SIA, Leiter der Kantonalen Planungsstelle Baselland, Liestal; Ernst Matzinger, Chef der Zentralstelle für staatlichen Liegenschaftsverkehr Basel-Stadt; Fritz Peter, Arch. SIA, Chef des Stadtplanbüros, Basel; Georg Schwörer, Arch. BSA/SIA, Liestal; Wilhelm Zimmer, Arch. SIA; Fritz Lodewig, Arch. SIA, Basel; Julius Maurizio, Arch. BSA/SIA, Basel; Fritz Waldner, Gemeindeverwalter. Die Unterlagen können gegen Hinterlegung von Fr. 50 bei der Gemeindeverwaltung Birsfelden bezogen werden. Einlieferungstermin: 20. Dezember 1962.

Familien-Badezimmer

Wettbewerb, eröffnet von acht europäischen Gesellschaften der Ideal-Standard. Teilnahmeberechtigt sind belgische, französische, englische, holländische, italienische, schweizerische, österreichische und westdeutsche Architekten, die anerkannten Berufsverbänden angehören, und Architekturstudenten, die an entsprechenden Ausbildungsstätten eingeschrieben sind. Für Architekten stehen folgende Preise zur Verfügung: 1. Preis: DM 48000, 2. Preis: DM 24000, 3. Preis: DM 8000; für Studenten: 1. Preis: DM 16000, 2. Preis: DM 8000, 3. Preis: DM 4000. Die Wettbewerbsbedingungen sind zu beziehen durch die Ideal-Standard GmbH, Poppelsdorfer Allee 114, Bonn. Einlieferungstermin: 31. Oktober 1962.

Bauchronik

Bürgerspital Basel

III. Bauetappe, Projekt 1961

Gesamtplanung: Architektengemeinschaft Paul Vischer BSA/SIA, Hermann Baur BSA/SIA, Franz Bräuning BSA/SIA und Arthur Dürig BSA/SIA, Basel

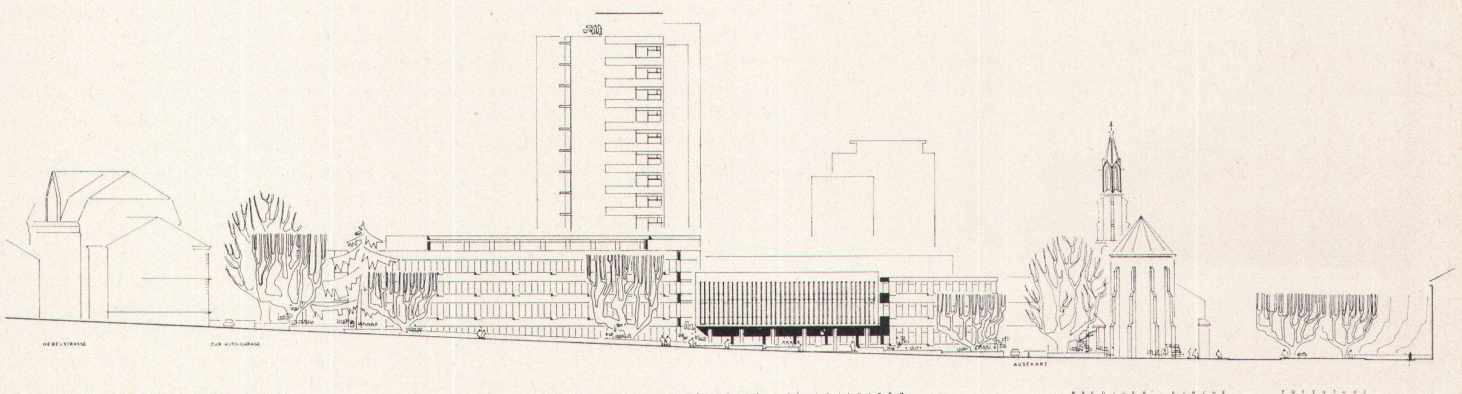
Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verlegte der Basler Bürgerspital seinen Sitz in das Geviert zwischen Hebelstraße und Spitalstraße, Petersgraben und Schanzenstraße, also in den Gürtel zwischen den beiden Befestigungsringen. Die Hebelstraße war ursprünglich eine «Vorstadt», eine Siedlung an einer Toröffnung des inneren Ringes. An dieser Straße hatte sich einst der Markgraf von Baden-Durlach zwischen bescheidenen Bürgerhäusern einen Barockpalast errichten lassen. Dieses Gebäude, erweitert um zwei lange Bettentrakte sowie Dépandancen in den umliegenden Häusern, bildete bis 1939

den Bürgerspital. Zusammen mit dem vom Kanton errichteten Frauenspital und der psychiatrischen Klinik erfüllte der Spital der Bürgergemeinde zugleich die Funktion einer Universitätsklinik.

Nachdem in den dreißiger Jahren ein größeres Projekt abgelehnt worden war, baute während des Krieges die schon damals bestehende Architektengemeinschaft an der Spitalstraße einen neuen Behandlungsbau und ein Bettenhaus. Fortan wurde der alte Spital für Chronischkranke und auch als Altersheim benützt. Es ist dies eine Aufgabe, die dem Bürgerspital aus Traditionsgründen überbunden ist, obwohl sie mit seiner Funktion als Universitätsklinik wenig zu tun hat.

Die jetzt vorgelegte III. Bauetappe bedingt den Abbruch der Flügelbauten des alten Spitals und eines großen Teils der Bürgerhäuser an der Hebelstraße. Das Projekt unterscheidet sich vom Spital von 1939 vor allem dadurch, daß nicht mehr ein langes Bettenhaus einem ebenso langen Behandlungstrakt gegenübergestellt ist, sondern daß das Bettenhaus als Scheibenhochhaus aus einem flachen Konglomerat von Behandlungsbauten hinausragt. Es entspricht dies der Entwicklung der modernen, hochspezialisierten Krankenbehandlung, bei welcher der einzelne Kranke oft von mehreren Abteilungen verschiedenen Untersuchungs- und Behandlungsweisen unterzogen wird. So hat es keinen Sinn mehr, jedem Behandlungsbau einen bestimmten Bettenabschnitt zuzuordnen. Diese Entwicklung der Medizin bedingt auch die hohe Bettenzahl der heutigen Spitäler, insbesondere der Universitätskliniken. Die mit der dritten Bauetappe erreichte Bettenzahl von 1760 (inklusive Altersheim) ist nach Angabe der Projektverfasser ein notwendiges Minimum, um die medizinischen Behandlungs-

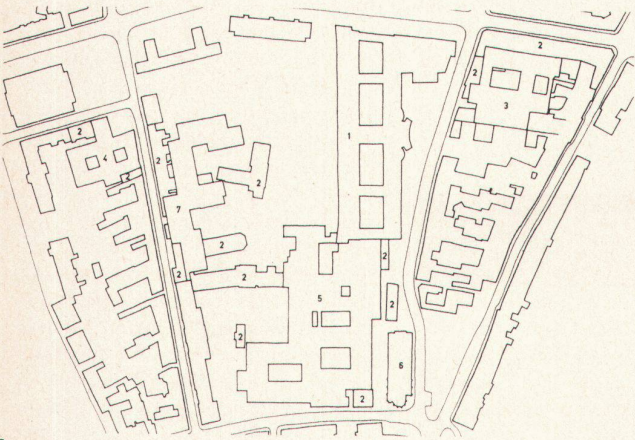
1 Bürgerspital Basel, Projekt für den Endausbau, Ansicht Petersgraben, Behandlungsbauten II und Bettenhaus II





2
Basler Bürgerspital, heutiger Zustand

- 1 Hauptbau von 1939, Bettenhaus I und Behandlungsbau I
- 2 Pathologisch-Anatomisches Institut
- 3 Holsteiner Hof, als Verwaltungsgebäude benützt
- 4 Schwesternhaus
- 5 Infektionskrankenhaus
- 6 Altes Männerkrankenhaus
- 7 Markgräflicher Hof
- 8 Sog. Merianflügel
- 9 Gotische Predigerkirche
- 10 Poliklinik



3
Projekt für den Endausbau

- 1 Hauptbau von 1939, Bettenhaus I und Behandlungsbau I
- 2 Abzubrechende Bauten
- 3 Ökonomiegebäude
- 4 Pathologie
- 5 Behandlungsbauten II und Bettenhaus II
- 6 Predigerkirche
- 7 Chronischkrankenhaus und Küche II

4
Hebelstraße, rechts die Gitter des Markgräflichen Hofes

anlagen auszunützen und den Studenten stets eine genügend große Auswahl an Krankheitstypen zeigen zu können.

Wie vorauszusehen war, stieß das Projekt auf die Kritik des Heimatschutzes. Vor allem wirkt schmerzhaft, daß die Hebelstraße einen großen Teil ihrer baulichen Substanz und überdies ihre städtebauliche Konfiguration als «rue corridor» verliert. Von der talseitigen Bebauung bleiben nur der Markgräfliche Palast und der Holsteiner Hof erhalten, der Sitz des helvetischen Politikers Peter Ochs. Anstelle der dazwischenliegenden Häuser tritt, mit verschiedenen Abständen von der Fluchtlinie abge-

setzt, das Chronischkrankenhaus. Auf dieser wie auf der gegenüberliegenden Straßenseite hat es die Spitalverwaltung nicht versäumt, die Fassaden rechtzeitig verlottern zu lassen, ein Vorgehen, das seinen Eindruck auf den Mann von der Straße nie verfehlt. Es wird deshalb schwer sein, für diese durchaus erhaltenswerten Bauten eine Lanze zu brechen.

Demgegenüber ist das Auftreten eines neuen Hochhauses innerhalb des Mauerrings auf relativ wenig Widerstand gestoßen. Den Schreibenden stört das Hochhaus weniger als architektonische Konfiguration denn als Ausdruck des Rummangels auf Grund eines verfehlten Standortes mindestens des Altersheims und des Chronischkrankenhauses. Der Basler Spital befindet sich in einer Zone, die Citycharakter hätte, wäre sie nicht von der Universität und der Klinik blockiert. Mit der Vollendung der III. Bauetappe wären die Landreserven erschöpft, und die beiden expansiven Bildungsinstitute werden sich gegenseitig beengen, zwischen sich die letzten Reste der historischen bürgerlichen Bebauung zermalmend. Lucius Burckhardt



Ausstellungen

Basel

Basler Mustermesse 1962

31. März bis 10. April

Der Publikumsandrang zur Basler Mustermesse 1962 hat wieder einmal die Rekorde übertroffen; man spürte es auch an den sogenannten Einkäuferfesten, da der Mehrpreis großen Teilen der Besucherschar keinen Eindruck mehr macht. So ist der Aussteller immer mehr in der Klemme zwischen fachlicher Information und bloßer Publicity; der Ausstellungsstil schwankt zwischen Sachlichkeit und Propaganda. Manch einer spaltet seinen Stand; die eine Hälfte öffnet sich gegen das Publikum, die Fachleute aber werden in ein stilles Kämmerchen gelockt. So zog der Vertreter von Brienzer Reiseandenken schnell seinen Vorhang zu, als er den modernistischen Kritikerblick des WERK-Berichterstatters auf sich spürte.

Doch sind wir keine Puristen. Lohnt sich das Pogrom gegen den Kitsch noch? – Einige der handwerklich erzeugenden Abteilungen wirken noch recht heterogen. Auch erlebt man hier merkwürdige Enttäuschungen und Rückfälle. Ein bekannter Keramiker, SWB-Mitglied und von vielen verehrter Künstler, ist der konjunkturellen Nachfrage offenbar künstlerisch nicht gewachsen.

Zum Handwerk zählen auch die Gärtner. Der spärliche Platz reizte zur Behandlung des Themas «Atriumhaus»: mit wenig Glück. Die Gärtner sehen ihr höchstes Ziel immer noch in den mit Blumen vollgepfropften Beeten. Auch ist ein Teich, in welchem im Sommer die Goldfische siedeln, durchaus nicht das wichtigste Requisit des Miniaturgartens. Sind wir schon im Freien, so werfen wir einen Blick in die Camping-Schau. Was im Zuge modernistischer Askese der Wohnung verlorengeht, das sammelt sich auf dem Zeltplatz (denn das einsame Zelt in verlassener Gegend ist wohl anders ausgerüstet). Der «geräumigste Camping-Küchenschrank» öffnet sich zuerst mit einem Reißverschluß; dahinter läßt sich aber noch ein geblumter Vorhang über ein Stängelchen ziehen. Vorhängchen sind auch hinter dem Zeltfensterchen mit seinen leinenen Sprossen neckisch zu sehen. Ob man sie wirklich ziehen kann? Vielleicht sind sie nützlich, wenn auf dem Zeltplatz die Bauabstände nicht eingehalten werden.

Eindrücklich ist immer die sichere Hand der rein technischen Gestalter. Hier fühlt man festen Boden unter den Füßen. Er